

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

58 (16.5.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190175)

# Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 " " "  
für 1 Monat . . " 50 "  
expl. Postbefreiung.

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Vant-Wilhelmshaven.

**Erschint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die vierpaltige Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

## Ein amerikanischer Arbeitskommissar über Streiks.

II.

Der Bericht des Herrn Ved, Arbeitskommissars des Staates New-York, ist von der kapitalistischen deutschen Presse fast vollständig ignoriert worden. Unbegreifliche Wahrheit ist jedoch, als selbst die handwerksmäßige Scheinwiderlegung. Und die Thatsachen, welche Herr Ved vorführt, erhalten einen doppelt bedeutenden Charakter dadurch, daß es ein Staatsbeamter, und zwar der mit Feststellung der fraglichen Thatsachen eigens betraute Staatsbeamte ist, welcher sie vorführt. Hätte der Inhalt des Berichts sich als Leitartikel in einem Arbeiterblatt gefunden, so würde man ihn einfach als das Werk eines sozialdemokratischen „Agitators“ und „Umstürzlers“ demuzit haben. Herr Ved, der Arbeitskommissar des Staates New-York, ist aber ein sehr „respektabler Mann“, er besleidet ein hohes Amt, hat eine hohe Befolung und da kann ein ordnungsliebendes Blatt ihn doch unmöglich sans facon für einen Lügner erklären. Unter solchen Umständen ist allerdings Schweigen die beste Politik.

Auch in den Vereinigten Staaten hat Herr Ved bei der Kapitalistenpresse keine freundliche Aufnahme gefunden. Es wird ihm von einigen Blättern der Vorwurf gemacht, daß er — den Sozialdemokraten Wasser auf die Mühle geleitet habe. Dies ist unweifelhaft auch richtig, allein, wenn die Thatsachen, welche Herr Ved in seinem Bericht anführt, Wasser auf die Mühle der Sozialdemokraten sind, so ist das doch nicht die Schuld des Herrn Ved, sondern die der Thatsachen — und der Jörn der Kapitalistenpresse ist genau so vernünftig, wie der Jörn jenes Gutsbesitzers, der sein Thermometer zerbrach, weil es in einem kalten Frühling hartnäckig Ralte anzeigte. Daß den Herren Kapitalisten der Ved'sche Bericht nicht gefällt, kann uns freilich nicht Wunder nehmen, denn er macht an die Arbeiterklasse Zugeständnisse, die den Geboten des Bourgeois-Katechismus schnurstracks zuwiderlaufen. Indes, da Herr Ved nicht zum Arbeitskommissar ernannt worden ist, um zu lügen, so mußte er eben die Wahrheit sagen, und die Wahrheit ist der Sozialdemokratie stets günstig.

Nun einiges über den Bericht selbst.

In dem Berichte des Herrn Ved wird — wohl zum ersten Male in einem amtlichen Attestat — die Notwendigkeit und damit die Berechtigung der Streiks anerkannt. Herr Ved stellt den Arbeiter als gleichberechtigte Macht dem Arbeitgeber gegenüber und giebt zu, daß der Arbeiter ohne das Nachmittel des Streiks seine Stellung gegenüber dem Arbeitgeber nicht zu behaupten vermag. Herr Ved widerlegt auch die alberne Behauptung, ein Streik, welcher nicht siegreich ende, sei ein Nachteil für die Arbeiter. Es ist ja richtig, daß es besser wäre, die Streiks könnten vermieden werden, allein so weit sind wir noch nicht, und so lange die heutigen Arbeitsverhältnisse bestehen und es die zwei Klassen der Arbeiter und Arbeitgeber giebt, deren Interessen einander entgegengesetzt sind, lassen sich Streiks auch nicht vermeiden. Es ist wahr, durch eine gegenseitige Verständigung, wie sie auch in Amerika oft versucht wird, ließe sich einem jeden Streik vorbeugen, indes eine solche Verständigung ist unter den heutigen Verhältnissen einfach unmöglich. Die Interessen der Arbeitgeber und Arbeiter sind zu verschieden, als daß sich in den meisten Fällen bei beiden Theilen eine gleiche Beurtheilung der Sachlage erwarten ließe; und selbst den guten Willen auf beiden Seiten vorausgesetzt, fehlt es heutzutage an dem erforderlichen Ueberblick über die Gesamtlage des Arbeitsmarktes. Aus den Hauptbüchern der Herren Arbeitgeber und ihrer Freunde läßt sich ein solcher Ueberblick ebensowenig gewinnen, wie aus dem dürftigen Material, welches den Arbeitern zur Verfügung steht.

Die Herren Arbeitgeber irren sich in Bezug auf die Konjunkturen des Baarenmarktes sicherlich nicht weniger häufig, als die Arbeiter in Bezug auf die Konjunkturen des Arbeitsmarktes. Ein wirklicher, umfassender Ueberblick ist erst möglich, wenn die Arbeitsstatistik, die jetzt noch in den Rinderhöfen steht und das Achtenbrödel der Staatsverwaltung bildet — wie die Arbeit selbst das Achtenbrödel der Gesellschaft ist — die Höhe und Vollkommenheit erreicht hat, deren sie zur Erfüllung ihrer Mission bedarf. Und diese Mission ist: die Grundlage der Sozialreform zu schaffen, damit wir auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung endlich einmal aus der Aera der tastenden Experimentallpolitik herauskommen.

Genug — bei dem heutigen Widerstreit zwischen Kapital und Arbeit ist der Streik eine unentbehrliche Waffe der Arbeiterklasse, und da diese Waffe ohne Organisation nicht benutzt werden kann, so ist es die Pflicht des Staates, den Arbeitern die volle Organisationsfreiheit zu gewähren. Die Pflicht ist auch theoretisch so ziemlich von allen Staaten,

namentlich auch Deutschland, anerkannt worden. Allein die Praxis in allen Staaten, namentlich auch in Deutschland, ist im grellsten Widerspruch mit der Theorie. In England hat es 40 jähriger Kämpfe bedurft, um die streikenden Arbeiter den Schlingen der berüchtigten „Verschwörungsgeetze“ (Conspiracy Laws) zu entziehen. In den Vereinigten Staaten sind die „Verschwörungsgeetze“ bedauerlicher Weise noch nicht überunden und vergeht seit zwei Jahren — wo der Kampf zwischen Kapital und Arbeit den gegenwärtigen akuten Charakter annahm — kein Monat, ohne daß wir von Prozessen hören, in welchen streikende Arbeiter auf Grund der Verschwörungsgeetze (welche von den englischen Kolonwanderern in die neue Welt hinübergenommen wurden) zu schweren Strafen verurtheilt werden. Und in Deutschland — nun jeder Tag zeigt uns, wie viel Inhaftungen neben das Koalitionsrecht gelegt sind, so daß es geradezu lebensgefährlich ist, dasselbe zu benutzen. Wahrhaftig, der Praxis würde am besten entsprochen werden, wenn neben die gesetzliche Garantie des Koalitionsrechts ein Polizeiverbot gegen seine Benutzung gestellt würde.

Die Sache ist: die Arbeitgeber gehören zur herrschenden Klasse, und da sie die Macht in Händen haben, so sorgen sie dafür, daß den Arbeitern die Organisationsfreiheit, ohne welche der Streik ein Messer ohne Stiel und Klinge ist, möglichst beschränkt und verkleinert wird.

Unter den heutigen Verhältnissen werden deshalb die Waffen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern niemals gleich sein, aber es kann auch niemals zu einer dauernden und allgemeinen Verständigung zwischen den Kämpfern kommen.

Soll der „soziale Friede“ aufhören, ein frommer Wunsch zu sein, und soll er aus dem Reich der Träume auf unsere harte Erde herabsteigen, so muß der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit durch eine vernünftige, die Lohnarbeit beseitigende Sozialeform aus der Welt geschafft werden.

## Politische Hundschau.

Vant, 15. Mai.

Berlin, 14. Mai. In der am 9. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurde seitens des Ausschusses für Rechnungswesen die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1886/87 vorgelegt und erläutert. Nach dem Antrage des Ausschusses wurden die in dem bezeichneten Etatsjahre erfolgten Staatsüberschreitungen, die außeretatmäßigen Ausgaben, sowie die dem Etat überschreitenden und die außeretatmäßigen Einnahmen genehmigt. Von Seiten der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen wurde über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen, Verbrauchssteuern etc. und die bei denselben in Anrechnung zu bringenden Verwaltungskosten Bericht erstattet. Den zuständigen Ausschüssen wurden zur Vorberatung übermienen: Der 2. und 3. Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Hamburgs, der Entwurf einer Verordnung über die Ausführung der zu Bern am 9. September 1886 abgeschlossenen Uebereinkunft wegen Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst und die Anträge Baierns und Mecklenburg-Schwerins wegen Abänderung der Etats der Zollverwaltungskosten für diese Bundesstaaten.

Der Landtagsabgeordnete Hoffmann-Scholz, Landrath des Landkreises Liegnitz, ist gestern hier gestorben.

Der bekannte Grünauer Prozeß, die Folge der Landpartie nach Grünau, in welcher die Behörde eine Passafalleier sah, findet am 18. d. M. in Moabit, Landgericht 2, Sitzungssaal 102, Vormittags 10 Uhr statt. Angeklagt sind 13 Personen.

In den Gefängnissen hatte man bisher den Gefangenen, um ihnen einen Ersatz für das nicht gestattete Rauchen zu gewähren, das Schmpfen gestattet, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich den Schmpftabak selbst kaufen, und es ist Thatsache, daß viele Gefangene sich für ihre Spargroschen, ehe sie an die Befriedigung irgend eines anderen Bedürfnisses denken, Schmpftabak kaufen. Dies wird, wenigstens in Preußen, fortan eine Ende haben, denn wie die „Deutsche Tabak-Zeitung“ mittheilt, hat der Minister des Innern durch eine Verfügung vom 14. April d. J. angeordnet, daß den Gefangenen in Zukunft Tabak nicht mehr verabfolgt werden soll.

Ueber polizeiliche Maßregeln an der schweizer Grenze bringt die „Nordd. Allg. Zig.“ folgende Mittheilung aus Romans, 9. Mai. „Bisher lag die Fernhaltung der geheimen Agenten der Züricher „Volksbuchhandlung“ jumeist den bairischen Zollbehörden ob, die es zwar an Wachsamkeit und Ausdauer niemals fehlen ließen, indessen die Schleimwege jener „Vertrauensmänner“ doch weniger kannten, zumal dieselben stets wechselten.

Es gelang daher meist nur, größere Risten mit schweren Wächern abzufangen, während die allwöchentliche Einschmuggelung des „Sozialdemokrat“, die in der Regel von fünf Sozialdemokraten in den Nachmittagsstunden der Sonntage vorgenommen wurde, nur in seltenen Fällen verhindert werden konnte. Jetzt ist jedoch, wie der „Post“ berichtet wird, von Seiten der Polizeidirektoren der einzelnen schweizer Kantone eine schärfere Kontrolle der Grenze eingeleitet worden, und soll zunächst eine genaue Liste aller derjenigen Personen aufgestellt werden, welche der Theilnahme an dem Schrittschmuggel verdächtig erscheinen. Von deutscher Seite sind ebenfalls umfassende Maßregeln angeordnet. Dieselben wurden seit mehreren Wochen von dem aus Berlin hier eingetroffenen Polizeikommissar Schöne geleitet. Es verlautet, daß die obersten Polizeibehörden der vier die Schweiz angrenzenden deutschen Bundesgebiete von nun an gemeinschaftlich eine systematische und organisierte Grenzbeobachtung innehalten werden.

Die „besoldeten Agitatoren“, welche die Arbeitergroßen verpraßelt, bilden bekanntlich ein stehendes Kapitel bei den reptilischen Beschlüssen gegen die Arbeiterbewegung, und auch im Reichstag haben sie schon öfters in Ermangelung von Argumenten aufmarschiren müssen. Anders natürlich, wenn sich um konservativen Bauernfang handelt. In der „Voss. Zig.“ vom 1. Mai 1888 findet sich unter den Inseraten wörtlich folgendes: „Verlangte Personen. Noch eine Anzahl Landwirthe mit konservativer Gesinnung, welche gemeinverträglich öffentlich zu sprechen vermögen, finden bei reichlichen Diäten auf längere Zeit Beschäftigung. Abt. mit bez. näh. Ang. N. E. 284 a. d. Annonc. Exped. von Otto Thiele, Berlin.“ Aus welchen „Dispositionsfonds“ diese reichlichen Diäten für konservativen Bauernfänger wohl fließen mögen?

Mit Gänseleberpasteten darf man niemanden jahraus jahrein füttern wollen, das vermag der stärkste Magen nicht, so hatte vor kurzem die „Kreuzzeitung“ geschrieben in einer Betrachtung über das Kartell. Dasselbe sei nur für die Verhältnisse des Winters 1887 geschlossen worden, da paßt es sich, für den profaischen Alltagsgebrauch aber eigne es sich nicht. — Dazu bemerkt der „Westf. Merkur“: „Gänseleberpasteten also war die Kost, welche die Kartellbrüder dem Volke beim Septentrialspektakel vorsetzten! Wir meinen bis jetzt, es sei nur Dammel- und Gielbraten gewesen! Nun, um so eher erklärt es sich, daß das behörte Volk sich den Magen so grünlich verdorben hat. Öffentlich besieht es sich in Zukunft die ihm so verführerische Kost etwas näher, bevor es davon genießt; denn das bemächtigt „Koch“ und „Aischenjungen“ sich wieder vertragen werden, bezweifel wir keinen Augenblick. Man schlägt sich, man verträgt sich bei gewissen Leuten aber auch wieder.“

Ein wunderbares Vorkommniß aus dem Charlottenburger Schloß wird der „Frei. Zig.“ aus Posen berichtet. Vor etwa 14 Tagen ging die bekannte Adresse der Posener Frauen an die Kaiserin ab. Dieselbe kam zurück mit dem Vermerk „Annahme verweigert“. Die Adresse wurde alsdann zum zweiten Male abgehandelt mit dem ausdrücklichen Vermerk des Inhalts auf dem Kuvert: „Entliegend die Adresse der Posener Frauen“ u. s. w. Die Sendung kam zum zweiten Male zurück mit dem Vermerk „Annahme verweigert“. Durch Vermittlung einer hochstehenden Persönlichkeit in Berlin wandte man sich direkt an die Kaiserin. Einige Tage darauf lief bei den Posener Damen ein Schreiben des Oberhofmeisters v. Sedenborff ein mit dem Vermerk, daß es trotz eifrigster Nachforschung nicht möglich gewesen sei, herauszubekommen, wer die zweimalige Zurückweisung der Posener Frauenadresse veranlaßt habe. Zugleich wurde um Zulassung der Adresse an die Kaiserin ausdrücklich gebeten.

Die deutsche Presse, so weit sie aus dem Reptilienfonds gespeist wird — das heißt mittheilens drei Viertel unserer sämtlichen Tagesblätter —, verfolgt seit anderthalb Jahrzehnten das Geschäft des Grueligmachens und Hegens. Bald hegt sie das Publikum gegen die Franzosen, bald gegen die Russen, bald gegen die Engländer. Immer ist das Vaterland in Gefahr. Immer brauchen wir mehr Soldaten. Immer ist es nur die gemiale Staatskunst des Fürsten Bismarck, welche uns vor Krieg und Ruin bewahrt. Neben der Kriegsfurcht muß auch das rothe Gespenst herhalten — damit Michel begriff, daß wir außer den Millionen Soldaten auch Hunderttausende von Polizisten nöthig haben. Schade, daß man vom Vorkanten der Phylister, die dieses Zeug lesen und für daare Münze nehmen, nicht die Dedd abheben und einen Wld in's Innere werfen kann. Das müßte ein schönes Schauspiel sein. Welch' krauses, wirres Durcheinander. Patriotischer Bierdunst und Ragenjammer,

Hurr! und Gewissel — und über dem wüsten Hexen- drei schwebend die Angst, die bleiche, blaße, schlotternde Angst. Schlotternde Angst — das ist der Genius des Kartellbrüderthums — schlotternde Angst ist das Zeichen, unter welchem das heutige System einzig noch siegen kann.

— Das Reichsverfassungsgesetz soll von dem ihm nach § 88 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 zuthebenden Befugnis, jederzeit eine Prüfung der Geschäftsführung der Berufsgenossenschaften vorzunehmen und sich seitens der Vorstandsmitglieder und Beamten der letzteren Bücher, Belege, Korrespondenzen und auf die Jahresbeiträge bezügliche Schriftstücke vorlegen zu lassen, in letzter Zeit einen häufigen und umfangreichen Gebrauch machen.

— Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ regt eine Neuregelung des Asylrechts an, ohne bestimmte Vorschläge zu machen.

— Heraus mit Euerm Fiederwisch! Die „Nat.-Zg.“ und nach ihr die unermüdlichen „Dred. Nach.“ stellen tiefinnige Betrachtungen an über die Schädlichkeit der Stichwahlen. Ein großer Gewinn sei es für die politische Moral, wenn man die Stichwahlen abschaffe, wird dort erklärt, natürlich nur, wenn dabei etwas für die Kartellbrüder herauspringt. Am gelungensten ist die Beweisführung der „Dred. Nach.“ Darnach sind die Stichwahlen lediglich deshalb aufzuheben, weil dann den Kartellbrüdern, staatsverhaltenden Parteien, wie sie sich geschmackvoll nennen, welche die Mehrheit im Reichstage gesichert wäre, als bisher. Natürlich, um die Kartellbrüder dreht sich ja alles, ihrwegen besteht ja auch die Welt, und das arme Deutsche Reich ginge in Trümmer, wenn sie nicht mehr so zahlreich im Reichstage sitzen. Daß die Wahlkreiseinteilung eine veraltete, dem § 5 des Wahlgesetzes keineswegs mehr entsprechende ist, daß, wenn der national liberale Völkcher mit circa 2000 Stimmen, der Sozialdemokrat Singer aber mit 32.000 Stimmen gewählt im Reichstage erscheint, dies ein Mißverhältnis ist, das kommt diesen liberalen Manne selten sicher nicht in den Sinn. Wir wollen den Kartellbrüder bei der Suche nach Mitteln zu Erhaltung der Kartellmehrheit folgende Vorschläge zu gelegentlicher Benutzung an die Hand geben: Die oppositionellen Wahlkreise werden mit den gleichfalls oppositionellen Großstädten in Wahlkreise so zusammen gelegt, daß auf je 1 Million Einwohner ein Abgeordneter kommt, hingegen ist in Wahlkreisen, die bisher gut kartellbrüderlich stimmten, auf je 1000 Einwohner ein Abgeordneter zu wählen. Die Wahlhandlung ist öffentlich. Jeder Wähler tritt an den Tisch des Wahlvorstandes und sagt mit lauter Stimme den Namen des Kandidaten an, welchem er seine Stimme zu geben beabsichtigt. Stimmen, welche auf andere Personen, als auf Kartellbrüder fallen, sind ungültig. Jeder so Gewählte bezieht als Abgeordneter an Reichsmitteln täglich an Dienen 20 M., an den Tagen wo er im Reichstage anwesend war, 25 M., hat er dabei einmal im Reichstage gekostet 30 M., hat er aber durch Aufstehen abgesehen 40 M. Kosten werden, weil mit zu viel Zeitverschwendung verknüpft, nicht gehalten. Damit werden dann wohl die Kartellbrüder zufrieden sein, denn dann ist ausgeschlossen, daß sich einmal eine unbedenkliche Seele in das Ohr der Erleuchteten mischt und dann wird wohl allenthalben Ruhe und Gladseligkeit hienieden im Deutschen Reiche sein.

— In Leipzig wird demnächst wieder ein großer Sozialistenprozeß stattfinden. Es handelt sich um ein Flugblatt „Zum achtzehnten März“, in welchem ein Verstoß wider § 130 des Strafgesetzbuches gefunden wird.

Hamburg, 8. Mai. Die Auswanderung über Hamburg hat in den letzten Tagen eine solche Höhe erreicht, daß augenblicklich über 2000 Auswanderer sich

hier befinden, welche in der nächsten Zeit befördert werden sollen. Die Auswandererlogis sind derart überfüllt, daß es schwer ist, alle Auswanderer zu placieren. Die meisten Ankömmlinge ziehen die direkte Fahrt von hier gegen diejenige über England vor und sind meistens mit Passagebillet versehen. Wie verlaunt, werden in den nächsten acht Tagen vier Dampfer von hier expedirt werden, in Folge dessen die Zahl der hier befindlichen Auswanderer, vorausgesetzt, daß nicht in großer Zahl wieder neue hinzugekommen sind, stark vermindert wird.

Ottensien, 10. Mai. Die Nachricht von einer Bluthat durchsteht gestern unsere Stadt; es hieß, in der Lagerstraße daselbst sei ein Mord verübt worden. Nach eingezogenen Erkundigungen ergab sich Folgendes: Der Former Monpère, welcher sich bei dem letzten Formertreit ganz besonders ausgezeichnet und in bedeutendem Maße dazu beigetragen hat, daß denselben der Sieg geworden, ist mit einem, mit ihm in denselben Hause wohnenden Zigarrenmacher Namens Coert in Streit gerathen, in dessen Verlauf letzterer den Monpère mit einem Messer mehrere Stiche in den Unterleib verlegte. Der Verlegte befindet sich jetzt im Altonaer Krankenhaus, wohin er auf Anordnung des Dr. med. Simon aus Altona gebracht wurde; indes soll sich derselbe in der Besserung befinden.

Würgburg, d. 9. Mai. Am Freitag fand vor dem Militärbezirksgericht die Verhandlung gegen den Bismarckmeister Götzel vom 5. Chevaurlegiment in Saargemünd wegen fortgesetzter Soldatenmißhandlung statt. Das Verhör und die Vernehmung der zahlreichen Zeugen nahm den ganzen Vormittag in Anspruch. Götzel hat u. A. dem Rekruten Bollmar mit dem Säbelkorb einen derartigen Schlag auf den Kopf verübt, daß eine klaffende Wunde am Kopfe entstand. Der Soldat Theobald Bürger erhielt gelegentlich des Reitunterrichts mit dem Reitstod einen Schlag über den Oberhals. Franz Wirth, Jakob Roth, Friedrich Jung, Jakob Nohn, Gustav Römer und Jacob Krans erhielten ins Gesicht. Michael Bauer erhielt von dem Angeklagten einen Stoß auf die Brust, daß er gegen eine Mauer taumelte und sich am Kopfe verlegte. Rekrut Wohlhard erhielt verschiedene Stöße über den Kopf, Römer einen Stoß mit dem Stiele eines Stallbesens. Den Soldaten A. Oberführer ohrelegte er derart, daß das Trommelfell verletzt wurde. Carl Menges, welcher die Anzeige und die heutige Verhandlung veranlaßte, wurde mit Ohrfeigen und Fußtritten mißhandelt und mit den Ausdrücken: „Lausub, Schuft, Kerl“ beschimpft. Den Gemeinen Gausweller padte der Angeklagte am Nacke und mißhandelte ihn mit der Reitpeitsche. Jakob Groß wurde gedroßelt und geohrelegt. Friedrich Jung riß Götzel an einem Ohr, daß er blutete. Grohn mußte sich anspieren und stoßen lassen. Gau mußte bei einer Reitbahn absteigen, in der Reitbahn herumlaufen und dann ohne auszurufen, über Gräben und einen Baumstamm reiten: der Mann fürzte ermatet vom Pferde und erlitt einen Armbruch. Frau Wirth mußte ca. eine halbe Stunde in der Kneubeuge verbarren, weil er nicht rasirt gesehen; er mußte sich auch noch anspieren lassen. Heinrich Rath mußte seinen Kautabak verschlucken. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, l. Stabsauditeur Ehrenthaler, geißelte das Gebahren des Angeklagten in schärfster Weise, während der Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Dr. Reubenthal, die Zeugnisaussagen zu entkräften suchte. Die Verhandlung endete Abends 9 Uhr mit der Verurteilung Götzels zu nur 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und zur Degradation. Die l. Staatsbehörde hatte 2 Jahre 5 Monate Gefängnis beantragt. Die Geschworenen haben von 37 ihnen vorgelegten Fragen nur 3 verneint.

Mannheim, 8. Mai. In der heutigen Sitzung der

Strassammer wurde der 32 Jahre alte Schreiner Oskar Müller von Rindon wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz — er hat die verbotene Broschüre „Acht Opfer des Klassenhasses, Leben und Sterben der Chicagoer Arbeiterführer“ einem Andern zum Lesen überlassen — zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurtheilt.

### Schweiz.

Zürich, 13. Mai. Die ausgewiesenen bisherigen Redakteure des „Sozialdemokrat“, Bernstein, Tauscher, Motteler und Schlatter, reisen heute von Zürich ab. Sechshundert Personen geben ihnen bis zum Bahnhof das Geleit. Der Grailianer Nest und Tauscher hielt Abschiedsreden. Das Publikum blieb ruhig; auch sonst fand keinerlei Störung der Ordnung statt.

### Frankreich.

In Paris fand am 9. d. eine Ausstellung zur Erinnerung an die Bastille statt. Alle Anwesenden erwarteten Boulanger, aber er erschien nicht. Statt dessen kam Floquet. Derselbe sagte: „Niemals werde jemand mächtig genug sein, in dem freien Frankreich das Gefängnis wieder aufzurichten, welches man 1789 zerstört habe. Wir sind allen Wiederherstellungen feind, wollen nichts wieder aufrichten, was unsere Väter zerstört hat. Sie stürzten Jahrhunderte hindurch verehrte Götzen um. Heutzutage würde Niemand solche Götzen verehren wollen, die nach Wochen stähen.“

Floquet soll in Folge des für die Republik günstigen Ausfalls der Gemeinderathswahlen beabsichtigen, den Kammern eine Reihe von sozialen und wirtschaftlichen Reformen vorzulegen und zur sofortigen Verathung zu empfehlen.

### Italien.

Rom, 14. Mai. Der Papst empfing am Sonnabend Nachmittag den Bischof von Sanabria, der mit dem zweiten deutschen Pilgerzuge in Rom eingetroffen ist. Später empfing der Papst eine Gruppe dieser Pilger, welche von dem Fürsten Löwenstein geführt wurde.

Bei der am Freitag vorgenommenen Abstimmung im römischen Gemeinderath stimmten 36 gegen, 29 für die Errichtung eines Giordano Bruno Denkmals auf der Stelle, wo Giordano Bruno hingerichtet worden. Infolge der Ablehnung des Antrages kam es auf dem Capitol zu einer großen antikirchlichen Demonstration.

### England.

Die der römische Correspondent des „Daily Chronicle“ mittheilt, haben sämtliche irische Bischöfe dem Vatican ihre Unterwerfung unter den päpstlichen Erlaß, welcher den Feldzugsplan und das Pöcceten verbannt, erklärt. Dem Papst gehen fortwährend umfassende Berichte über die öffentliche Meinung bezüglich seines Pöccetes ein.

„United Ireland“ schreibt, daß die nationalstiftlichen irischen Katholiken einzusehen beginnen, daß das päpstliche Rescript so wenig Anwendung auf die Zustände findet, als eine Bekanntmachung der jenseitigen Gebete.

Auf den bei Kildary gelegenen Scott'schen und anderen Aütern haben die Farmer heute trotz des päpstlichen Decrets die Anwendung des Feldzugsplanes beschloffen.

### Belgien.

Jules Guesde, einer der Führer der sozialistischen Partei in Paris, welcher in Brüssel behufs sozialistischer Propaganda eintreffen sollte, wurde einem Telegramm des „M. L.“ zufolge seitens der belgischen Regierung verhandigt, daß er sofort die Ausweisung zu geradzuzig habe.

— Aus Gent wird geschrieben: Die Ausweisungen fozgen an epidemisch zu werden. Am 3. d. M. wurde der niederländische Sozialist J. A. Cohen, der sich

## 12 Im Sturm des Lebens.

Roman von M. Wibbern.

(Fortsetzung.)

Aber die hochgehorene Gräfin kniete schon neben der Mobistin und sah erschrocken in das feine, schmale Antlitz, dann blickte sie zu dem Bruder auf, der, in jedem Zug Erregung und Angst, auf die Ohnmächtige niederschautete. „Sie ist so zart, Guido, der traurige Inhalt des Briefes erschreckte sie. Aber bitte, lingele oder nein, geh' selbst in mein Toilettenzimmer und hole mir aus dem Schränkchen Effezzen, damit wir mein liebliches Modell wieder zur Bestimmung bringen.“

Was würde nur Margot gedacht haben, wenn sie den Grafen hätte beobachten können? Beinahe zitternd gehorchte der feste, starke Mann dem Gebote der edlen Schwester, und als er das Verlangte brachte, bebte auch seine Stimme, wie er fragte:

„Anca, sollen wir nicht lieber den Arzt holen lassen?“

„Es mußte etwas seltsam Befremdendes für die Gräfin in den Worten des Bruders oder doch in dem Ton dieser Worte gelegen haben, denn sie sah einen Moment lang mit undeutlichem Blick in sein Gesicht, dann schüttelte sie den Kopf und mit der schönen Hand liebevoll über seine heiße Stirn streichend, erwiderte sie:

„Nein, Guido, es ist gewiß nichts weiter, als eine leichte Ohnmacht. Nur ein paar Minuten Geduld und die Kleine schlägt wieder die Augen auf. Aber den Brief stecke nur in die Tasche, lieber, damit sie nicht wieder an die traurige Geschichte erinnert wird, die ja auch mich so ergreifen hat.“

Ja, gewiß, es war nur eine leichte Ohnmacht, die Minuten hindurch Körper und Geist des jungen Mädchens gefangen genommen und bald öfneten sich unter den Bemühungen der Gräfin wieder die glänzenden Sterne und mit großen verwundernden Blicken sah Margot im Gemach

umher. Es schien, daß sie sich momentan nicht in die Situation fand.

Der Graf hatte die leichte Gestalt vorher noch auf den weichen Polstern des bequemen Sophas gebettet und jetzt sankte sich wieder sein dunkles Gesicht über das ihre. Nur einen Moment lang trafen sich die Blicke der Weiden, dann legten sich die langen seidnen Wimpern erneuert über die traumhaften Mädchenaugen und blieben auch gesenkt, bis Anca's Stimme an das Ohr des armen Weibens tönte, für das jetzt das Kostüm der entsagenden Himmelsbraut so trefflich paßte.

„Kind, liebes Kind, Sie werden mir doch nicht von Neuem ohnmächtig?“

„Gewiß nicht, Frau Gräfin!“

Mit einem tiefen Athenzug machte sich Margot die Brust frei. Nun aber kam ihr auch die Erinnerung, sie wußte, was monatlang ihren Geist umnachtet und wieder rollte eine heiße Thräne über die bleiche Wange. Aber jetzt konnte sie sich beherrsichen und als die Gräfin ängstlich fragte: „Was ist Ihnen nur?“ erwiderte sie ruhig:

„Die traurige Geschichte, welche der Herr Graf vorgelesen, bewegte mich so! Ich habe sehr schwache Nerven und — und — wenn ich etwas derartig Schreckliches höre, geht es mir immer wie heute!“

Und sich dann gewaltsam aufrichtend, setzte sie bittend hinzu: „Aber ich habe Sie gehört, Frau Gräfin, Herr Graf! Doch nicht wahr, Sie vergeihen mir!“ — Die schöne vornehme Frau schüttelte den Kopf, es befremdete sie wieder etwas in dem Wesen des Mädchens: Sie mußte selbst nicht, wie es kam, aber plötzlich tauchte der Gedanke in ihr auf: Es ist mehr als Acroosität, was diese Ohnmacht verurfsachte — dann aber sagte sie sich: Doch was — was?! Die Stunde war nicht dazu angethan, in Margot zu dringen, — freilich Graf Guido entfernte sich, in richtigem Jatzgefühl, bald — als sich dann aber das Mädchen vom Sopha erhob, beinahe vollkommen wohl, war auch die höchste Zeit für sie da, nach dem Geschäfte zu gehen.

Die Gräfin freilich wollte nichts davon wissen, daß sie auch heute ihrer Berufspflicht nachkomme, aber als Margot bittend erklärte, sie müßte entschieden noch in ihre Arbeitsstube, sagte sie sich, davon aber ließ sie nicht ab, daß die Angegriffene den kurzen Weg per Kasse zurücklegen müsse, und eine gräßliche Equipage mit dem stolzen Wappen der Treuden daran, fuhr vor das Palais, um — eine junge Mobistin ihrer Miethlingsarbeit entgegenzuführen.

Margot konnte nicht anders, als wenigstens scheinbar gehorchen, aber um die Welt nicht wäre sie wirklich in dem prachtvollen Wagen bis vor das Geschäft gefahren: Wie unbekannt sie auch mit den Geimnungen der Großstädter nach der Residenz gekommen, so lebte sie jetzt doch schon lange genug auf ihrem Boden, um zu wissen, in welcher Weise ihre Kolleginnen, das ganze große Personal der Firma „Arner und Stetten“ urtheilen möchten, wenn sie, die arme Mobistin, in der goldstropfenden Equipage eines Grafen Treuden vor dem Geschäft halten würde. So erfuhr sie den eleganten Koffelenträger, nach einer entlegenen Straße zu fahren, wo sie von Niemand gefahrt war.

Dort aber gebot Margot zu halten und war im Nu aus der vornehmen Equipage, auf deren schwellenden Polstern sie sich mehr als unbehaglich gefühlt hatte. Mit einem tief empfundenen „Gott sei Dank!“ verlor sie sich nun in dem Gemoge der Passanten und erreichte noch zu rechter Zeit das Geschäftskloster. Aber die Arbeit wollte ihr heute gar nicht von der Hand gehen und zum ersten Mal, so lange Margot nun schon für die Firma schaffte, hatte Miß Planter's thatsächlich Ursache, auf ihre beneidete Untergetene zu schelten:

„Fräulein Gregoroff, ich glaube wirklich, Ihre Besuche im Palais Treuden verräthen Ihnen den Kopf“, leiste sie. „Was fällt Ihnen nun ein, eine Schleife von so unerhörten Dimensionen an den Ueberwurf zu heften? Sie kennen ja das zierliche Figürchen Baroness Wirtheims! Ihr muß doch Rechnung getragen werden und Gines paßt nicht für Alle!“ (Fortsetzung folgt.)





### Belfort. Geschäfts-Eröffnung. Belfort.

Einem geehrten Publikum von Belfort und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage, hiersebst

**Oldenburgerstraße Nr. 36, 48**

(früher G. Engelhaupt), eine

### Fein-, Weiss- & Schwarzbrot-Bäckerei

eröffnet habe und indem ich verspreche, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, unter Beobachtung der allergrößten Reinlichkeit saubere und schmackhafte Backwaren zu nur irgend möglichst billigen Preisen zu liefern, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Belfort, den 12. Mai 1888.

Hochachtungsvoll

**Eduard Ahrens.**

Empfang per Schiff „Tonlea“, Capt. J. A. Bleß, eine Sendung <sup>30</sup>

### Prima Lochgelly-Kohlen

und empfehle dieselben pr. Last, 4000 Pfd., zu 36 Mark frei vor's Haus. Bestellungen erbeten.

Kopperhörn.

**H. Menken.**

### Geschäfts-Empfehlung. 12

Belfort, Werftstr. 13. Belfort, Werftstr. 13.

Einem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause

**Belfort, Werftstrasse Nr. 13**

eine

### Schuh- und Stiefel-Handlung

eröffnet habe. — Ich hoffe durch bedeutende Einkäufe einem geehrten Publikum nur gute Sachen bei **billigster Preislage** bieten zu können und bitte daher, dies mein neues Unternehmen durch vielen Zuspruch unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Carl Zeeck,**

Belfort, Werftstr. 13. Belfort, Werftstr. 13.

Die Schuh- und Stiefel-Handlung

von

**J. G. Gehrels** <sup>36</sup>

empfehl

Herren-Zugstiefel,  
„ Halbstiefel,  
„ Zugschuhe,  
„ Schnürschuhe,  
„ Hauschuhe,  
Manns-Arbeits-Schnürschuhe,

Damenstiefel mit Zug und zum Knöpfen,  
Damen-Promenadenschuhe,  
Ladungstiefel,  
Knaben-, Mädchen- und Kinder-schuhe



Frister & Rossmann's <sup>46</sup>

### Wähmaschinen

sind die besten Maschinen für Familiengebrauch und Gewerbe. Garantie für feinsten Stich, geräuschloser Gang, größte Dauerhaftigkeit, die wichtigsten reibenden Theile sind aus Stahl geschmiedet, nicht gegossen, neueste Verbesserungen, feinste und geschmackvollste Ausstattung.

Abzahlungzahlung gestattet, bei Barzahlung Rabatt.

**Chr. Goergens,**

Hoonstraße 84a. Hoonstraße 84a.

Bei Neuerrichtung meines Geschäfts empfehle in großer Auswahl:

Damen- und Herren-Stiefeletten, <sup>48</sup>  
Schaffstiefel für Herren und Knaben,  
Schnür-, Zug- und Promenaden-Schuhe,  
sowie alle möglichen Arten von

Schuhen und Pantoffeln in Cord, Plüsch und Leder,

### Kinder-Schuhzeug

ebenfalls in großer Auswahl.

**Carl Zeeck, Belfort,**

Werftstraße 13.

### Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich in meinem Hause, Ostfriesenstraße Nr. 31, (Rothbringen) ein

### Colonial-, Porzellan-, Tabak- und Cigarren-Geschäft

eröffnet. Indem ich verspreche, nur gute Waaren zu führen, soll es stets mein Bestreben sein, mir das Vertrauen eines verehrlichen Publikums durch billige Preisstellung und reelle und pünktliche Bedienung zu erwerben.

Um vielen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

**Anton Albers,** <sup>38</sup>

Ostfriesenstraße 31 (Rothbringen).

Wir empfehlen unser sehr feines

### 8x helles Lager-Bier <sup>32</sup>

in Flaschen 33 Stück für 3 Mark, in Fässern von 10—100 Liter 21 Mark frei in's Haus,

24 Flaschen Kaiserbräu 3 M., per Liter 25 Pf.

**Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.**

### 9 Maitrank <sup>32</sup>

von frischen Kräutern zubereitet in der bekannten vorzüglichen Qualität empfohlen

**Gebr. Mencke, Wilhelmshaven.**

In Belfort ist derselbe in unseren Niederlagen bei Herrn Schmidt „Zum Rathhaus“ und Herrn Hug „Zur Arche“ zu den Originalpreisen zu haben.

10 Streichfertige <sup>30</sup>

### Oelfarben,

trockene Farben, Lacke, Beizen, Pinsel und Deckenbürsten

in allergrößter Auswahl, sowie

sämmtliche

Utenfilien zur Malerei

zu äußerst billigen Preisen.

**Carl Bamberger,**

Spezialgeschäft in Farben u. Maler-Utenfilien, Wilhelmshaven, Biemarschstr. 25.

11 Maler- und Maurer-

Farben, <sup>42</sup>

in größter Auswahl, trocken und in Del-

gerieben,

sämmtliche Sorten

Lacke, Terpentinöl, Siccatis, Bron-

cen, Blattgold, Leim, Bismuth,

Schellack etc.,

sowie große Auswahl in Pinseln halte

billigst empfohlen.

**Richard Lehmann,**

Filiale in Belfort.

12 fertige Herren- <sup>30</sup>

und

### Knaben-Anzüge,

Arbeitsjacken, Hosen, Hemden,

Blousen, Unterziehhzeuge, Haus-

schuhe, sowie Maurer-Arbeits-

hosen und Taschenuhren zu

sehr billigen Preisen.

**F. Krüger,**

Belfort, Anterstr.

13 Empfehle eine große Auswahl in

Herren-, Damen- und

Kinder-Stiefel <sup>11</sup>

zu billigen Preisen.

**G. Theilengerdes,**

Elsh, Marktstraße 8.

15 Gutes <sup>32</sup>

### Wurstschmalz,

10 Pfund 2 Mark,

1 Pfund 40 Pfennige,

empfehl

**E. Langer,**

Neuestraße 10.

Empfehle einen reinen <sup>21</sup>

**Leerer**

**Kornbranntwein**

per Liter 80 Pf.,

echten unvermischten

**Nordhäuser**

per Liter 1 M.

**P. Hug zur Arche,**

Belfort.

**G. Lindemann,**

Schneidemeister, Zver,

empfehl sich zu allen in der Herrenbe-

leidung vorkommenden Arbeiten.

Muster-Auswahl in ca. 1000 Dessins

von den billigsten bis zu den allerfeinsten

Waaren.

Billige Preise, streng reelle Bedienung.

**Gebr. Kasse's,** <sup>13</sup>

von 1,10 M. an, rein schmiedend,

empfehl

**Richard Lehmann,**

Filiale in Belfort.

Suche eine

**Frau** <sup>9</sup>

zum Weißbrodaustragen.

**Eduard Ahrens, Bäcker,**

Belfort, Oldenburgerstraße Nr. 36.

Zur Anfertigung von

**schriftlichen Arbeiten**

wie: Einreichung von Klagen, Gesuchen,

Zahlungsbegehren u. aller Art empfehl sich

Belfort **S. Levinson.**

Gest. Aufträge nimmt Herr P. Hug,

„Zur Arche“, entgegen.

